

Josef Habringer, Linz

Spielregeln der Liturgie im Hinblick auf die Musik

„Der Jugendgottesdienst:

In seiner klassischen Form findet er nicht in der Kirche statt. Wir begeben uns in einen verdunkelten Raum. Im Unterschied zu beliebigen Verhaltensweisen im normalen Gemeindegottesdienst herrschen hier klare Grundsätze. Ganz entscheidend für den rechten Mitvollzug ist eine fundamentale Körperhaltung. Zweckmäßigerweise setzen wir uns auf den Boden. Bald erkennen wir im Kerzenlicht noch andere junge Menschen. Einer ist vermutlich Priester. Häufig übernimmt er im Verlauf der Feier eine gewisse Führungsrolle. Doch zunächst gilt es offen zu sein. Vielleicht will uns ein Lied ergreifen. Vielleicht ist da ein Wort für mich. Vielleicht steht etwas im Raum, ein Gedanke, ein Bild, ein Zeichen. Wir nehmen es an wie es kommt. Es trifft garantiert meine Situation. Das Ganze muß man sich spontan vorstellen.“¹

So und ähnlich hat so mancher Jugendgottesdienst kurz nach dem Konzil ausgesehen. Wenn sich auch in den letzten Jahren die Situation wieder beruhigt hat, und die Jugendgottesdienste heute wieder angepaßter und weniger spektakulär verlaufen, so scheint es doch sinnvoll, über Spielregeln eines solchen Gottesdienstes nachzudenken. Ich tue dies hier im Hinblick auf die Musik.

Vorbemerkung

Bei der kürzlich in der Steiermark durchgeführten Untersuchung „Jugendliche und Gottesdienst“² war die meistgenannte Antwort der Jugendlichen auf die Frage, was sie beim Gottesdienst störe, daß der Gottesdienst langweilig sei und immer das gleiche bringe. Die Erwartung des durchschnittlichen Gottesdienstbesuchers an die Liturgie ist scheinbar gleich der Erwartung an das Fernsehprogramm: Ich bin da und will, daß mir etwas Unterhaltendes, Anspruchsvolles, Spannendes geboten wird. Geschieht das, und wird diese Erwartung erfüllt, dann ist es gut, geschieht das nicht, bleibt man weg.

Hier scheint die Frage nach der Kult- bzw. Liturgiefähigkeit des heutigen Menschen, wie sie Romano Guardini schon 1964 gestellt hat, angebracht.

1. Musik im Gottesdienst – Zwei Prinzipien

1.1 Liturgie als Versammlung

Von außen her betrachtet stellen unsere liturgischen Feiern einfach eine soziologische Größe dar, wo eben unterschiedliche Menschen zusammenkommen, um miteinander etwas abzuhandeln. Dabei ist genau festgelegt, warum und wozu man zusammenkommt. Versammlungen dienen der Findung und Stärkung von Identität der versammelten Mitglieder.

¹ M. GRAFF – D. GROSS, Kirchengeschichten. S. 13f.

² Jugendliche und Gottesdienst. Hg. Kath. Jugend Stmk, AK „Jugendgemäße Verkündigung“. Graz 1993.

Dies gilt auch für die Liturgie, und es ist daher legitim, wenn Menschen, vor allem junge, an die Liturgie die Erwartung haben: dort komme ich selber vor, das gibt mir etwas, hier kommen die mich betreffenden Fragen zur Sprache, hier geht es um mich und meine Lebensgestaltung, hier kann ich mein Lebensgefühl realisieren, hier kann ich mich selbst verwirklichen, indem ich mich persönlich einbringe und mit anderen austausche. Das bedeutet, daß hier zurecht die Erwartung gehegt wird, daß in Wort, Bild und Musik die eigene Lebens- und Glaubenswelt zur Sprache kommt.

Die Inhalte des sogenannten „Neuen geistlichen Liedes“ – bzw. im „Sakro-Pop“, wie es im bundesdeutschen Sprachgebrauch heißt – sind vor allem bestimmt von Themen wie Beziehung, Gemeinschaft, Friede, Gerechtigkeit, Umwelt und Bewahrung der Schöpfung. Die musikalische Verpackung, in der diese Inhalte und Themen transportiert werden, ist die Musik der Jugend von heute (Pop, Rock, Beat, Jazz, u. ä.).

Prinzip 1: Musik in der Liturgie ist Ausdruck des Glaubens- und Lebensgefühls der Versammelten. Sie bringt immer wieder aktuell Fragen und Themen zur Sprache, die das Leben und den Glauben der Versammelten bestimmen.

1.2 Liturgie als Mysterium

„Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18,20) – dies ist das Mysterium unserer Gottesdienstfeiern. In der Person Jesu Christi – dem eigentlich Handelnden in der Liturgie –, der gegenwärtig gesetzt wird, feiern wir das Handeln Gottes an den Menschen und werden gewiß, daß unsere Geschichte Heilsgeschichte ist. Er ruft uns, er versammelt uns, und wir folgen seinem Ruf und antworten. Dieses Schema von Ruf – Antwort, Gabe – Gegengabe, Einladung – Annahme durchzieht die Feier der Liturgie wie ein roter Faden. Wir feiern nicht uns selbst, wir handeln und agieren auch als Gemeinschaft nicht in erster Linie autonom in der Absicht, uns dem Göttlichen anzunähern, sondern Gott selbst handelt an uns, ruft uns, führt uns zusammen und ist unter uns.

Diesen Charakter des Mysteriums haben unsere Gottesdienste scheinbar weithin verloren. Die Kirchenräume sind ausgeräumt und leer, die Farbenpracht der Gewänder auf ein Minimum reduziert, die Sprache scheinbar für alle verständlich, festliches Gepräge ist weithin abgeschafft, der Gottesdienst ist transparent, durchschaubar, häufig oberflächlich, alltäglich, banal.

Wenn Liturgie als Mysterium verstanden wird, dann bedeutet dies auch, daß sie ein Abbild der himmlischen Liturgie sein soll. Liturgie-feiern heißt dann: jene andere Wirklichkeit erstehen lassen, aus der wir kommen und auf die wir zugehen. Die Musik scheint dabei ein wesentliches Medium zu sein, uns eine Ahnung jener Welt zu vermitteln. Sie kann uns aus dem Alltäglichen herausführen, uns emporheben und uns wenigstens für Augenblicke lang die größere Dimension unseres Lebens erahnen lassen: In der Musik berühren einander Himmel und Erde.

Prinzip 2: Musik in der Liturgie ist ein geeignetes Medium, uns eine Ahnung vom Mysterium zu vermitteln. Sie kann uns hineinnehmen in die Wirklichkeit Gottes, uns anrühren und uns einüben in die Haltung des Glaubens.

2. Zehn „Spielregeln“ der Liturgie im Hinblick auf die Musik

2.1 Musik im Gottesdienst ist (Teil der) Liturgie

„Die überlieferte Musik der Gesamtkirche stellt einen Reichtum von unschätzbarem Wert dar, ausgezeichnet unter allen übrigen künstlerischen Ausdrucksformen, vor allem deshalb, weil sie als der mit dem Wort verbundene Gesang einen notwendigen und integrierenden Bestandteil der festlichen Liturgie ausmacht.“³

Damit ist eindeutig festgehalten, daß die Musik nicht nur Beiwerk ist, nicht nur ein Ma-scherl zur Verhübschung des Gottesdienstes, daß sie nicht nur Pausenfüllerfunktion hat, sondern sie ist selbst Liturgie. Dies sei ausdrücklich an die Adresse der Liturgen gesagt, wo ihr häufig nur Pausenfüllerfunktion eingeräumt wird, dies sei aber auch an die Adresse der Musiktreibenden gesagt, die häufig Musik nur für sich allein und nicht als Teil der Liturgie sehen.

2.2 Musik im Gottesdienst ist Dienst an der Gemeinde

Die Musiker in der Liturgie sind „ein mit einer besonderen Aufgabe betrauter Teil der versammelten Gemeinde“⁴. Ebenso wie die Dienste des Gemeindeleiters, des Verkündigers, des Lektors oder des Kommunionspenders üben die kirchenmusikalisch Tätigen (Chor, Organist, Band, Kantor, Schola) unter den Gläubigen einen eigenen liturgischen Dienst aus. Dies ist wiederum eine Anfrage an die Liturgen und an das Selbstverständnis der Kirchenmusiker.

2.3 Liturgie fordert die tätige Teilnahme der Gläubigen

Liturgie ist ihrem Wesen nach Handeln der gesamten Kirche bzw. der ganzen feiernden Gemeinde.⁵ Bei der Musik im Gottesdienst handelt es sich nicht um Konzert oder Aufführung. Musikalische Teile, die von einer Gruppe übernommen werden, sind als Teil der Liturgie und in ihrem Dienst zu sehen. Die tätige Teilnahme der Gläubigen soll dabei immer im Auge behalten werden. Das gemeinschaftliche Singen ist hier von besonderer Bedeutung.

2.4 Die Musik im Gottesdienst muß funktions- und wesensgerecht sein

„Eine rechte Gestaltung der liturgischen Feiern erfordert [. . .], daß die Funktion und die Eigenart jedes Teiles und jedes Gesanges in der rechten Weise beachtet wird.“⁶

Die Musik hat an verschiedenen Stellen im Gottesdienstablauf unterschiedlichen Stellenwert. Sie hat da und dort eigenständige Funktion (Kyrie, Gloria, Antwortpsalm, Credo, Sanctus, Dankgesang), an anderen Stellen begleitet sie eine Handlung, hat also Begleitfunktion (Einzug, Gabenbereitung, Kommunionsspendung, Auszug). Hier sei auch noch angemerkt, daß manche Gesänge im Gottesdienst an einen festen Text gebunden sind

³ II. VATICANUM, SC 112.

⁴ SCR, Instruktion „Musicam sacram“ (5.3.1967), Nr. 23a.

⁵ Vgl. SC 26.

⁶ SCR (s. Anm. 4) Nr. 6.

(Gloria, Sanctus, Credo). Diese Gesänge können in der Regel nicht einfach beliebig ausgetauscht oder ersetzt werden.

Ein gemeinsam gesungenes Lied zu Beginn, bei dem alle mitsingen können, scheint wesentlich, da hier der gemeinschaftstiftende Aspekt der Musik zum Tragen kommen kann.

2.5 Die musikalisch gestaltete (=gesungene) Liturgie hat Vorrang

Nachdem Musik im Gottesdienst einen notwendigen und integrierenden Bestandteil der feierlichen Liturgie bildet⁷, gilt die musikalisch gestaltete Liturgie unter Teilnahme der Gemeinde als die vornehmste Form der gottesdienstlichen Feier. Die musikalische Gestaltung eines Gottesdienstes ist also auch abhängig vom Festcharakter einer Feier (gestufte Festlichkeit).

2.6 Musik spielt eine wesentliche Rolle in der Feier des Kirchenjahres

Die Musik ist es vor allem, die uns atmosphärisch auf die zentralen Themen der einzelnen Feste im Lauf eines Kirchenjahres einstimmt, sie erschließt und sie uns näher bringt. Festlichkeit an den hohen Festtagen und bewußte Zurücknahme in den Vorbereitungszeiten sind ebenso wichtig, wie der bewußte Einsatz des Zeitliedes, wobei hier entsprechende Instrumentalmusik durchaus mitgemeint ist. Gerade in einer Zeit, wo die einzelnen Festkreise des Kirchenjahres gesamtgesellschaftlich gesehen nicht mehr durch kollektivspezifische Verhaltensweisen erlebbar sind, haben solche Akzente, die dazu beitragen, die je eigene Atmosphäre einer Zeit lebendig werden zu lassen, besonderen Stellenwert. Der bewußte Einsatz von Musik in dieser Hinsicht scheint unabdingbar.

Hier liegt m. E. ein großes Defizit des sog. „Neuen geistlichen Liedes“, weil die Texte der rhythmischen Gesänge zumeist eher allgemein gehalten und nicht spezifisch kirchenzeitlich festgelegt sind.

2.7 Musik im Gottesdienst verlangt Lebendigkeit und Echtheit, aber auch Qualität

Musikalische Qualität kann nicht durch Lautstärke ersetzt werden. Gerade junge Menschen sind häufig in Gefahr, vor lauter Begeisterung über ein Musikstück oder manchmal auch über ein Musikinstrument alles andere zu vergessen. Musikalische Qualität bleibt dabei oft auf der Strecke. Andererseits denke ich, daß unseren Gottesdiensten etwas mehr Lebendigkeit gerade im Umgang mit der Musik nicht schaden kann. Qualität ist angesagt, nicht aber Perfektion und damit verbunden Sterilität. Auch bei der Auswahl der im Gottesdienst einzusetzenden Lieder und Musikstücke ist auf Qualität (musikalisch wie inhaltlich) zu achten. Es scheint aber auch wichtig, Jugendliche mit ihrer Musik, ihren Liedern und Gesängen ernstzunehmen und sie dort abzuholen, wo sie stehen.⁸ Geschmacksbildende Maßnahmen, Sinn für Ästhetik, nicht nur was die Musik betrifft, und liturgisches Verständnis können nur dort erreicht werden, wo man gemeinsam in einen Lernprozeß getreten ist.

⁷ Vgl. SC 112f.

⁸ Vgl. den Beitrag von I. Kögler in diesem Heft, bes. S. 34f.

2.8 Musik im Gottesdienst bedeutet Pflege einer großen Vielfalt unterschiedlicher Ausdrucksmöglichkeiten

Wenn wir heute von Kirchenmusik sprechen, dann meinen wir damit eine ungeheuer breite Palette von verschiedenen musikalischen Möglichkeiten: Gregorianischer Choral, A-cappella-Messen etwa von Palestrina oder Orlando di Lasso, die Meßkompositionen der Klassiker, lateinische und deutsche Motetten der Romantik, die große Anzahl von deutschen Kirchenliedern für den Volksgesang, die Psalmen und ihre Vertonungen bis hin zu den Werken zeitgenössischer Komponisten. Neben diesem reichen Schatz der Vokalmusik gibt es eine unübersehbare Anzahl von Orgelliteratur und anderer Instrumentalmusik, die in den Gottesdiensten Eingang gefunden hat.

In den letzten 30 Jahren hat sich zudem eine Musiksparte in der Liturgie etabliert, die unter dem Begriff „Rhythmisches Liedgut“ oder besser gesagt „Neues geistliches Lied“ zusammengefaßt werden kann, und die zuerst einmal vor allem durch Lautstärke aufgefallen ist. Gospels und Spirituals gehören in diese Schublade ebenso wie poppige, rockige, aber auch ruhige meditative Lieder für den Gottesdienst. Hier seien auch noch die musikalischen Ergüsse der sog. religiösen Liedermacher erwähnt. Dabei hat es auch den Anschein, daß die Orgel von anderen Instrumenten wie E-Piano, Gitarre, Baß, Schlagzeug und Trompete abgelöst worden ist.

Insgesamt existieren eine Unzahl von verschiedenen Stilen und musikalischen Möglichkeiten mehr oder minder friedliche nebeneinander, die genutzt werden wollen. Diese Entwicklung bringt den Nachteil mit sich, daß es in vielen Gemeinden kaum einen Kanon von gemeinsamen Liedern gibt, die von allen gekannt und gekonnt werden.

2.9 Liturgiegestaltung, gerade im Hinblick auf die Musik braucht Vorbereitung

Eine Binsenweisheit – aber in vielen Fällen keine Selbstverständlichkeit! Auch wenn das Gelingen von Liturgie nicht von ihrer äußeren Form abhängt, und wenn es auch nicht darum gehen kann, den Unterhaltungswert von Gottesdiensten immer wieder zu erhöhen, in dem noch Spektakuläreres und noch intensiver Reizendes geboten wird, so ist es doch notwendig, Liturgie gediegen vorzubereiten. Immer wieder wird von allen Seiten betont, daß die Liturgie die Quelle unseres Glaubens und der Sonntagsgottesdienst die Mitte und den Höhepunkt unseres Gemeindelebens darstelle (vgl. SC 10). Aber wieviel an Zeit und auch an finanziellen Mitteln wird wirklich dafür investiert? Wenn unsere Liturgie ein Abbild der himmlischen Liturgie sein soll, dann darf es ruhig etwas festlicher und farbiger abgehen. Das Beste müßte gerade gut genug sein.

2.10 Ausnahmen bestätigen die Regel

All das Gesagte scheint wichtig, aber es sind nicht die Zehn Gebote Gottes, und es wird manchmal notwendig sein, in der ehrlichen Auseinandersetzung mit Jugendlichen – und das ist oft mühsam – diese Regeln zu durchbrechen. Jugendliche bringen häufig sehr viel Idealismus und Begeisterung und zugleich wenig Vorwissen über Liturgie mit. Hier ist das klärende Gespräch unabdingbar und die Bereitschaft zum Kompromiß auf beiden Seiten notwendig.

Großzügigkeit statt Sturheit, auch über Regeln hinweg, scheint mir manchmal mehr zu bringen als kleinkariertes Abzählen, ob das „Heilig“ im Sanctuslied dreimal vorkommt.

3. Zusammenfassung

Gesetze und verbindliche Regelungen sind dazu da, das gemeinschaftliche Leben und Agieren von Menschen in eine Form zu bringen und zu erleichtern. Damit sie dies leisten können, ist es notwendig, sie verständlich und einsehbar zu formulieren und bekanntzumachen. Einführungen in die Liturgie, Schulungen zum Thema Gottesdienstgestaltung sind für Musiker, aber nicht nur für sie, sondern ebenso für Liturgen unerlässlich. Dabei darf nicht übersehen werden, daß das Gelingen unserer liturgischen Feiern nicht nur von ihrer Vorbereitung abhängt, sondern viel mehr in größerem Zusammenhang des Lebens der Kirche insgesamt gesehen werden muß. Angelegt auf die Jugendchöre heißt das: Jugendchöre stellen eine spezielle Spielart der Jugendastoral dar. Jugendliche suchen vor allem Gemeinschaft, einen Ort, wo sie irgendwie zu Hause sein können.

Wenn wir in Zukunft Jugendliche im Gottesdienst haben wollen, dann genügt es nicht, sie hin und wieder ein Lied singen zu lassen. Es wird vielmehr darauf ankommen, ob für sie Kirche ein Ort ist, wo sie sich in ihrer Art (die häufig anstrengend ist, weil spontan, unzuverlässig, idealistisch aber realitätsfremd . . .) angenommen fühlen. Es wird auch davon abhängen, wie weit Kirche insgesamt glaubhaft und ansprechend erlebt wird, offen in jeder Hinsicht, auch ganz wörtlich gemeint: Solange unsere Pfarrheime nur fallweise einmal kurz aufgesperrt werden und die größte Sorge des Pfarrers es ist, daß kein Schmutz hineingetragen und die Möbel nicht beschädigt werden, solange braucht es uns nicht zu verwundern, wenn die Jugend ausbleibt.

Das lebendige Leben einer Gemeinde – auch im Umgang mit der Jugend – und ihr Bemühen um eine entsprechende Gestaltung der Liturgie gehen Hand in Hand, bedingen und bereichern einander.